



## Zu dem Film: „Die Sünderin“

Über das letzte Januar-Wochenend wurde in den Kammerlichtspielen Ulm der Film „Die Sünderin“ gegeben.

Nichts gegen die Darstellung des Unmoralischen an sich. Sie kann wie ein reinigendes Gewitter wirken. Doch haarscharf auf des Messers Schneide steht die Grenze. Es geht um die Frage, ob die Unmoral zur Tendenz oder zum Prinzip oder zum „Laissez faire“ erhoben wird, ohne daß die echte Moral hindurchschaut. Und das geschieht hier. Um diesen Film war schon mancherlei Auseinandersetzung. War und ist sie gerechtfertigt? Betrachten wir kühl und sachlich so ist zu sagen: Es gibt Filme, in denen die Unmoral gröber aufgetragen ist, als hier. Es wird Besucher geben, die „mehr“ erwarten und enttäuscht wieder abziehen, weil das, was ihre Lüsternheit suchte, nicht oder nicht in dem erhofften Maße gefunden wurde. Dieser Film an sich wäre nicht obszön. Er ist vielleicht in einzelnen Momenten plump und von Kraßheiten überladen. Aber seine Gefahr ist nicht etwa ein Appell an die Lüsternheit. Seine Gefahr liegt viel tiefer, im Wesenhaften. Er macht die Unmoral zum Prinzip, zur Tendenz. Er führt zum sittlichen Nihilismus und endet in ihm. Er erlöst nicht, sondern er kettet, und zwar ans Nichts. Er biegt Moral in einer ganz typischen Weise um. Er macht aus der Dirne eine „Heilige“ (das Beispiel der Maria Magdalena wird bewußt aufgerufen!), nur durch das eine Mittel einer angeblich echten Liebe, die dennoch nicht „Agape“, sondern „Eros“ heißt unter Beigabe von einem Schuß menschlichen Erbarmens mit der Kreatur Mensch. Und er, der Film, verwehrt nicht, sondern feiert es, wenn nach solcher angeblichen Umkehr aus Unmoral zur Moral dennoch die Unmoral aus Zweckgründen, wenn auch sozusagen dosiert, nebenbei weiterbetrieben wird. Das stört nicht das „Heiligenbild“. Aber, mit Verlaub, es stört uns. Es stört uns

ganz grundlegend. Denn die „Liebe“, die hier gefeiert wird ist eben nicht, wie das Programm im Sinne des Gestalterwillens behauptet, „edel, wertvoll, reich und keusch“. Und dies Frauenleben kündet uns nicht, wie an gleicher Stelle zu lesen, „von der alles überstrahlenden Kraft der Liebe und ihrer Reinheit und Schönheit“. Das „Gebet“ der Marina ist kein echtes Gebet, sondern eine Blasphemie und das Ende im Mord und Selbstmord, um Leidensqualen zu ersparen, mag zwar „keine Flucht aus einer Ausweglosigkeit“ sein, aber er ist mindestens ein Strahlen im Nihilismus als letztes Siegel unter die dokumentierte Tendenz des Films.

Der Film ist ein süßes Gift für Menschen in der Entwicklung oder Unausgereiftheit und die Gefahr dieses Giftes ist umso erheblicher, weil die einzelne Filmbühne vom Verleiher den Film abnehmen muß und er dadurch in Stadt und Land in weitere Kreise hineinstößt, als im verantwortbaren volkserzieherischen Sinne sinnvoll wäre. Schließlich die Frage: Glaubt die deutsche Filmproduktion ihrem Herkunftsland, unserer Heimat, einen Gefallen vor der Umwelt damit zu tun wenn sie in ihre Neuanfänge nach einer Zeit der Abwertung alter sittlichen Maßstäbe einen Film stellt, der die mindere sittliche Wertigkeit zum Prinzip erhebt? Dr. M.—S.

### Die Kirchensteuer 1950

ist am 15. Februar voll zur Zahlung verfallen.

Die Gemeindeglieder werden gebeten, rückständige Steuern in Bälde zu begleichen, da die Gesamtkirchengemeinde zur Bestreitung der laufenden Ausgaben ihrer dringend bedarf.

Ulm, den 12. Januar 1951

Evang. Kirchenpflege.

Artikel aus dem Evangelischen Gemeindeblatt Ulm Nr. 2/3. Jahrgang vom 1. Februar 1951 [S. 9] „Zu dem Film 'Die Sünderin' " (StadtA Ulm, G 5/75)